

«Für mich ist Jazz mehr als Musik»



Schulleiter Hämi Hämmerli ist es ein Anliegen, dass seine Studenten ihre eigene musikalische Sprache finden. Bild: Manuela Matt

RÜSCHLIKON. Hämi Hämmerli ist aus der Schweizer Jazzszene nicht wegzudenken, sei es als Musiker, Schulleiter, Initiant eines Jazzradios oder Interessenvertreter für Jazzmusiker. Am Donnerstag spielt er mit dem Hausquartett im Kulturlabor Thalwil.

INTERVIEW: GABY SCHNEIDER

Welches war das Schlüsselerlebnis, weshalb Sie sich so für Jazz begeistern konnten?

Hämi Hämmerli: Keine Ahnung mehr, was das gewesen ist. Für mich ist Jazz mehr als Musik, es ist eine Lebensform, eine Philosophie: Ein paar Leute tun sich auf der Bühne zusammen und kreieren etwas aus dem Moment. Das ist das Faszinierende. Jeder ist sein eigener Chef, aber man ordnet sich einer Gesamtstruktur unter.

Was macht mehr Spass? Die Jazzabteilung der Hochschule Luzern zu leiten oder in einer Band zu spielen? Auftreten natürlich.

Ihr Auftrittskalender ist dicht gedrängt, daneben sind Sie noch Schulleiter, wie lässt sich das zeitlich vereinbaren?

Es ist eine Frage der Abgrenzung. Ich könnte den Schuljob ohne Konzerttätigkeit nicht machen. Wenn man junge Jazzmusiker ausbildet, muss man auch an der Front sein, damit man glaubwürdig ist.

Der Kontrabass ist ihr Instrument. Da kommt mir Hubert Kronlachers Bühnenstück in den Sinn, wo ein Orchester- musiker im Laufe der Jahre eine Beziehung zu seinem Kontrabass entwickelt, die einer langen Ehe gleicht.

Ich muss gestehen, ich habe Kronlachers Aufführung nicht gesehen, kann das aber bestätigen. Man geht mit dem Instrument durch so viele Höhen und Tiefen. Bei mir sind es mehr als 30 Jahre.

Die Band Hausquartett habe den Freejazz salontauglich gemacht, heisst es. Sehen Sie das auch so?

Wir haben einen Weg gefunden, wie man die frei improvisierte Musik in einer verständlichen Form ans Publikum bringen kann, in der es nicht überfordert, aber doch gefordert wird.

Sie waren schon an vielen Jazzfestivals.

Wo war es besonders eindrucksvoll? Vor zwei Monaten waren wir in Madagaskar. Die Begeisterung für Musik, von der man in Europa schon etwas übersättigt ist, war da unmittelbar und direkt spürbar.

Für wie lebendig halten Sie die Schweizer Jazzszene?

Sehr lebendig, auch dank der Schulen, wir haben in allen Generationen Leu-

te, die an der Spitze dabei sind, zum Beispiel George Gruntz. Auch die junge Schweizer Jazzszene lebt, ein Beweis ist das derzeit stattfindende Nachwuchsfestival Swiss Diagonales Jazz, wo Bands auch in Wädenswil und Uster spielen werden.

Sie engagierten sich auch, um die berufliche Situation der Schweizer Jazzmusiker zu verbessern. Nagen die alle am Hungertuch?

Das nicht gerade, aber auf Rosen gebettet sind sie auch nicht.

Was konkret tun Sie zu deren ökonomischer Verbesserung?

Mit der gemeinsamen Plattform aller Schweizer Jazzschulen, deren Präsident ich bin, kann man mehr erreichen. Dann bin ich im Vorstand des Schweizer Musik-Syndikats, da geht es um Verbesserungen der Altersvorsorge und Ähnliches, auch um bessere Auftrittsbewingungen.

Was sind schlechte Bedingungen?

Dass die Musiker nicht über Absagen, wenn sie sich für ein Konzert beworben haben, informiert werden oder auch, wenn das Klavier nicht gestimmt ist. Dann auch die Frage der im Vergleich zur Klassik generell zu niedrigen Gagen.

Wie hoch sind Ihre Gagen?

Das kann von 20 Franken, wenn man auf Kollekte spielt, bis 400 und mehr Franken, an Jazzfestivals, pro Musiker gehen.

Kritiker sagen, es gebe heute kaum noch Jazzmusiker mit einer persönlichen Klangfärbung, einem eigenen Sound, so wie bei Ellington. Man lebe

heute im Zeitalter der Akademisierung des Jazz, wo alle mehr oder weniger gleich klingen. Das ist die Gretchenfrage, was die Jazzschulen generell angeht. Das ist bei uns eine permanente Diskussion, denn Schulen

haben generell die Tendenz zur Uniformierung. Wir geben uns sicherlich Mühe, die Studenten zu fördern, ihre eigene musikalische Sprache zu finden. Musiker zu Zeiten Ellingtons hatten es sicher einfacher, da gab es kein Youtube, keine CDs. Die Jazzmusik hat sich in den hundert Jahren ihres Bestehens rasant entwickelt, ging in den siebziger Jahren in die Breite in Richtung Ethno und Fusion.

«Die Jazzmusik hat sich in den hundert Jahren ihres Bestehens rasant entwickelt.»

Alice im Jazzland

Am Donnerstag findet das letzte der vier «Alice im Wunderland»-Konzerte im Kulturlabor statt. Das Hausquartett mit Isa Wiss (Stimme), Christoph Baumann (Klavier), Hämi Hämmerli (Kontrabass) und Tony Renold (Schlagzeug) hat sich für die Reihe «Alice im Wunderland» ein anspruchsvolles Thema gegeben.

Mit Sprache, Gesang und Musik die Abgründe und den Humor des berühmten Kinderbuchs auszuloten, gelingt dem Hausquartett mühelos. Isa Wiss singt über mehrere Oktaven, schreit, jammert, quiekt und zieht das Publikum hinein in das skurrile Universum der kleinen Alice. Die vokale Ausdrucksfähig-



keit und Wandelbarkeit dieser Sängerin ist faszinierend. Ebenso beeindruckend ist auch die Begleitung ihrer improvisierenden Musikkollegen. Mit «Hummerquadrille, Törtchen & Zeugenaussage» ist der vierte und letzte Teil dieser besonderen wie amüsanten Konzertreihe des Kulturlabors betitelt. (e)

Donnerstag, 27. Januar, 20.30 Uhr, Kulturlabor, Gotthardstrasse 62, Thalwil.

Ein heute weltweit bekannter Musiker wie Winton Marsalis, der hat doch schon seinen eigenen Stil...

Ob das der neue Duke Ellington ist, das wage ich zu bezweifeln. Es ist nicht nur in der Musik so, dass markante Köpfe fehlen. Beklagt wird das auch in der Politik. Auch vom Bundesrat heisst es, dass Persönlichkeiten wie Willi Ritschard fehlen. Jazzmusik ist Livemusik, und der Moment ist wichtig, auch wenn da bereits bekannte Tonfolgen zu Gehör gebracht werden.

Sie sind auch in Forschungsprojekten im Bereich Jazz engagiert, was kann man sich darunter vorstellen?

Wir haben diverse Lehrmittel erarbeitet, zum Beispiel im Bereich Harmonielehre, sowie eine umfassende Dokumentation der Schweizer Jazzgeschichte. Eine Untersuchung, die mir persönlich als Schulleiter sehr wichtig war, beschäftigte sich mit dem weiteren Berufsweg der Musiker, die Jazzhochschulen abgeschlossen haben.

Wie geht es den diplomierten Jazzern? Ähnlich wie vielen Künstlern, wo ein zweiter Beruf zum Einkommen beitragen muss?

Ja, das ist so. Viele geben beispielsweise Schlagzeug- oder Gitarrenunterricht an einer Musikschule.

Das Webradio der Jazzschule Luzern, das seit fünf Jahren besteht, geht auch auf Ihre Initiative zurück. Was ist da zu hören?

Aufnahmen von Dozierenden der Schule, und seit einem Jahr auch Liveübertragungen von Konzerten aus der Luzerner Jazz-Kantine, dem Jazzclub der Hochschule Luzern.

Wenn Sie jemandem den Jazz schmackhaft machen wollen...

...dann soll er auf jeden Fall Jazz live hören, würde ich sagen.

ZUR PERSON

Hämi Hämmerli

Musiker und Leiter der Jazzabteilung der Hochschule Luzern – Musik

Geboren wurde Hämi Hämmerli 1953 in Langenthal. Aufgewachsen ist er in Neukirch/Egnach. Das Kontrabass-Studium absolvierte er an der Swiss Jazz School Bern. Er lebt seit 17 Jahren mit seiner Familie in Rüschlikon. Von 1988 bis 1995 war er Dozent für Kontrabass und Ensemblespiel an der Jazzschule St. Gallen. 1995 wurde er zum künstlerischen Leiter der Jazzschule Luzern, jetzt Jazzabteilung der Hochschule Luzern, Musik, berufen. Er arbeitet mit international renommierten und praktisch allen Musikern in der Schweizer Jazzszene zusammen. (gs)

Anzeige

305139

kraft / ausdauer - spinning
pilates - dance n'strip
bodyforming - pump - step
hypoxi - sauna - dampfbad
solarien - massagen
gratis kinderhort / parkplatz

bergstr. 66 8810 Horgen
044 725 70 76
www.bodycult.ch